

In Memoriam – Dem Nestor der Religionspädagogik Karl Ernst Nipkow (19.12.1928–13.2.2014): Lehrer, Kollege und Freund

Es ist leicht und schwer zugleich, an dieser Stelle einen Text zum Abschied von Karl Ernst Nipkow aus der Sicht der Religionspädagogik zu schreiben. Schwer fällt es natürlich deshalb, weil sein Tod erst wenige Tage zurück liegt (verfasst ist dieser Text noch im Februar 2014). Leicht ist es insofern, als Nipkow mehr als 50 Jahre lang als Pädagoge und Religionspädagoge gewirkt hat und ein großes wissenschaftliches Erbe hinterlässt. Wie kein anderer wird er als Nestor der Religionspädagogik angesehen – ein Urteil, das sicher auf die Zeit schon seit etwa den 1970er Jahren zutrifft. Viele, mit denen ich nach seinem Tod sprechen konnte, haben mir erzählt, wie viel sie ihm verdanken. Ohne ihn wären sie selbst nicht zur Religionspädagogik gekommen oder bei dieser geblieben. Doch war die Religionspädagogik keineswegs sein einziges Wirkungsfeld.

Von diesem Lehrer, Kollegen und Freund müssen wir Abschied nehmen. Ich selbst konnte dies mit einem knappen Nachruf für unsere Tübinger Fakultät tun¹ sowie mit persönlichen „Worten für Karl Ernst Nipkow“ bei der Marburger Bestattungsfeier. An dieser Stelle soll nun Raum sein, nicht für eine ausführliche Würdigung seiner wissenschaftlichen Arbeit², aber doch für ein eher akademisch ausgerichtetes „In Memoriam“ – gleichsam in drei Schritten: als knappes Biogramm aus der Feder des Verstorbenen selbst, als Rückblick auf sein „Leben für die Wissenschaft“ und schließlich auf den Menschen, den wir nun verloren haben und der uns noch lange fehlen wird.

Ein Biogramm – in eigenen Worten

In seinem eigenen Biogramm stellt er sich folgendermaßen vor:

„Geb. 19.12.1928 in Bielefeld, seit 1954 verheiratet, zwei Kinder; Kindheit und Schulzeit in Bielefeld; 1944/45 Luftwaffenhelfereinsatz; 1949–1954 Studium der Germanistik und Anglistik sowie der Ev. Theologie und Pädagogik in Heidelberg und Marburg; 1954–1956 pädagogische Ausbildung für den höheren Schuldienst; 1956–1961 Unterrichtstätigkeit an verschiedenen Gymnasien; 1959 Promotion Dr. phil.; 1961–1965 Studienrat i.H. und Lehrbeauftragter für Gymnasialpädagogik am Pädagogischen Seminar der Universität Marburg; 1965–1968 Professor für Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Hannover; seit 1968 Professor für Praktische Theo-

¹ <http://www.ev-theologie.uni-tuebingen.de/aktuelles/personalia/newsfullview-personalia/article/nachruf-prof-dr-phil-dr-theol-hc-karl-ernst-nipkow.html>.

² Vgl. dazu F. Schweitzer/V. Elsenbast/C.T. Scheilke (Hg.), *Religionspädagogik und Zeitgeschichte im Spiegel der Rezeption von Karl Ernst Nipkow*, Gütersloh 2008. Dieser Band enthält auch eine bis dahin vollständige Bibliographie, der die Nachweise der im Folgenden genannten oder angespielten Veröffentlichungen entnommen werden können.

logie (Religionspädagogik) an der Ev.-Theol. Fakultät und kooptiertes Fakultätsmitglied der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften an der Universität Tübingen.“³

Wer und was sich hinter diesen dürren Angaben zum Lebenslauf verbirgt, soll nun durch einen Rückblick auf Nipkows Aktivitäten in seinen verschiedenen Tätigkeitsfeldern zumindest ansatzweise verdeutlicht werden.

Ein Leben für die Wissenschaft: Religionspädagogik und evangelische Bildungsverantwortung

Religionspädagogik

Es waren die späten 1960er Jahre, als Nipkow mit großer Wirkung in die religionspädagogische Diskussion eintrat. Vor allem sein bis heute viel zitierter Aufsatz „Glaubensunterricht in der Säkularität“ legt davon Zeugnis ab. Diesem Aufsatz waren schon andere Veröffentlichungen vorausgegangen – etwa zur Evangelischen Unterweisung sowie zu anderen Grundfragen des Religionsunterrichts, aber zusammen mit Hans Bernhard Kaufmanns Thesen war es doch der Text zum „Glaubensunterricht“ von 1968, der in der Religionsdidaktik Epoche machte. Er enthielt auch schon ein eigenes Programm: Glaubensunterricht eben, nicht Religionskunde – gemeinsame Suche nach Wahrheit, nicht Vermittlung bloßer Information – und zugleich ehrliche Rechenschaft vom Glauben gegenüber einer Welt, die nicht mehr religiös denken zu wollen schien.

Der damit gelegten religionsdidaktischen Spur folgten bei Nipkow später Schritte der Weiterentwicklung hin zu einer Religionspädagogik als Lebensbegleitung, die ihren wichtigsten Niederschlag in seinem Modell der Elementarisierung fand. Anders als bei konkurrierenden Elementarisierungsvorstellungen, wie sie damals entwickelt wurden, ging es bei Nipkow von Anfang an nicht einfach um die berühmte „Konzentration auf das Wesentliche in der Theologie“, sondern ebenso um die Erschließung von Inhalten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, für deren Erfahrungsvoraussetzungen sowie konsequent im Blick auf die sich mit der menschlichen Entwicklung immer wieder verändernden Zugangsweisen. Auch in der Didaktik blieb Nipkow Pädagoge und deshalb dicht bei den Kindern, bei aller Liebe auch zur Sache der Theologie als Wissenschaft.

Didaktische Erweiterungen ergaben sich sodann durch die von Nipkow maßgeblich mitentwickelte Perspektive eines konfessionell-kooperativen (evangelisch-katholischen) Religionsunterrichts sowie des interreligiösen Lernens, dem Nipkow in seiner letzten Schaffensperiode besondere Aufmerksamkeit widmete. In der religiös-weltanschaulichen Pluralität sah er eine entscheidende Zukunftsherausforderung nicht nur der Religionspädagogik, sondern auch für Theologie und Kirche insgesamt.

Nipkow war zunächst Religionslehrer am Gymnasium. So lagen ihm didaktische Fragen naturgemäß nahe. Doch war ihm schon bald klar, dass eine Engführung der

³ Entnommen aus K.E. Nipkow, Religionspädagogik zwischen Theologie und Pädagogik, Kirche und Gesellschaft. In: R. Lachmann/H.F. Rupp (Hg.), Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie. Bd. 2, Weinheim 1989, 215–234, 215.

Religionspädagogik auf Didaktik nicht tragfähig sein würde. Eine Gegenüberstellung von Religionspädagogik und Gemeindepädagogik oder Katechetik, wie sie andere zur Überwindung einer solchen Engführung empfahlen, hat er aber immer wieder entschieden abgelehnt. Für ihn konnte die Perspektive nur in einer umfassenden Disziplin der Religionspädagogik bestehen, die sich ebenso auf den Religionsunterricht wie auf die Gemeinde, auf die Schule ebenso wie auf die gesellschaftlichen Zusammenhänge richtet.

Darin lag schon der Impuls zu einer weiteren Horizonteröffnung:

Evangelische Bildungsverantwortung

Auch ein weit gefasster Begriff der Religionspädagogik erweist sich als zu eng, wenn Handlungsfelder wie Schulen in evangelischer Trägerschaft oder auch die evangelische Erwachsenenbildung aufgenommen werden sollen. Nipkow hat das sich seit den 1980er Jahren neu herausbildende Interesse an Schulen in evangelischer Trägerschaft von Anfang an begleitet und unterstützt. Ähnlich reicht auch sein Interesse an der evangelischen Erwachsenenbildung weit zurück. Ihren systematischen Ausdruck haben diese Interessen dann in der Ausbildung einer eigenen Theorie der evangelischen Bildungsverantwortung gefunden, wie sie sich 1990 in dem eindrücklichen Band „Bildung als Lebensbegleitung und Erneuerung. Kirchliche Bildungsverantwortung in Gemeinde, Schule und Gesellschaft“ niedergeschlagen hat. Dies erklärt auch, warum dann bis dahin kaum einmal bearbeitete Themen wie die kirchliche Bildungspolitik bei Nipkow eigene Beachtung fanden oder warum er als Hauptautor der EKD-Denkschrift „Maße des Menschlichen“ aktiv werden konnte.

So gesehen war für ihn die Religionspädagogik am Ende die Konkretion evangelischen Bildungsdenkens und fand die Religionspädagogik umgekehrt in einer evangelischen Bildungsverantwortung erst ihren weiteren Horizont und ihre Grundlage. Daraus folgt auch eine veränderte Stellung der Religionspädagogik in der Theologie.

Religionspädagogik und Praktische Theologie

Als Nipkow in die wissenschaftliche Diskussion eintrat, bestand die religionspädagogische Aufgabe nach verbreiteter Aufgabe lediglich darin, Wege „von der Exegese zur Katechese“ aufzuzeigen und diese methodisch auszugestalten. Die Religionspädagogik war damit eine höchst unselbstständige Teildisziplin, weit entfernt davon, eigene Ansprüche gegenüber Exegese oder gar Dogmatik geltend machen zu dürfen oder auch zu können. Dass Nipkow demgegenüber schon in den 1960er Jahren von eigenen Forschungsaufgaben der Religionspädagogik sprechen konnte, zeigt ein grundlegend verändertes Selbstbewusstsein an: Wer selber forscht, tritt zumindest einen Schritt weit aus der bloßen Abhängigkeit von anderen Disziplinen heraus und beginnt, eine eigene Stimme zu entwickeln.

Mit der weitgefassten Disziplin der Religionspädagogik und der noch einmal über diese hinausreichenden Theorie der evangelischen Bildungsverantwortung gewinnt die Religionspädagogik eine veränderte Stellung in der Praktischen Theologie. Für die

damalige Zeit bedeutete dies, dass sie nicht mehr als Thematisierung eines einzelnen Handlungsaspekts im Pfarramt, also neben Predigt und Seelsorge, angesehen werden konnte, sondern dass sie ein eigenes und eigenständiges Thema als Gegenstand von Forschung und Lehre für sich in Anspruch nahm. Nipkow selbst hat diesen enzyklopädischen Aspekt seiner Arbeit eher am Rande thematisiert, aber soweit seine Arbeiten in einem praktisch-theologischen Zusammenhang entstanden sind, legen sie deutlich Zeugnis von dem veränderten Selbstverständnis ab. Darüber hinaus war Nipkow einer der Gründerväter der International Academy for Practical Theology und hat die Religionspädagogik dort eindrucklich und selbstbewusst vertreten.

Erziehungswissenschaft

Wissenschaftlich gesehen kam Nipkow aus der Pädagogik. Seine Marburger Dissertation bei Elisabeth Blochmann war dem Thema „Die Individualität als pädagogisches Problem bei Pestalozzi, Humboldt und Schleiermacher“ (Weinheim 1960) gewidmet. Wie er später immer wieder beklagte, war die Grenze zwischen dem pädagogischen und dem theologischen Schleiermacher damals freilich unüberwindbar, weshalb diese Dissertation auch nur als Beitrag zur pädagogischen und nicht zur theologischen Schleiermacherforschung zählen konnte.

Das Verhältnis zwischen Pädagogik und Religionspädagogik war für Nipkow freilich ein Lebensthema – auch dann noch, als er die zunehmende religiöse Abstinenz der heutigen Erziehungswissenschaft konstatieren musste. In fast allen seinen Veröffentlichungen spielen erziehungswissenschaftliche Fragestellungen und Perspektiven eine wichtige Rolle. Seine Religionspädagogik besitzt in der von ihm dieser Disziplin wissenschaftstheoretisch zu Grunde gelegten „Konvergenz“ – und Divergenz! (das wurde zu seinem Leidwesen oft übergangen) – zwischen Pädagogik und Theologie eine bleibende Wurzel. Darüber hinaus hat Nipkow mit Beiträgen vor allem zur Lehrerforschung sowie zur Bildungstheorie auch zur erziehungswissenschaftlichen Diskussion beigetragen. Auch seine letzte Monographie „Der schwere Weg zum Frieden. Geschichte und Theorie der Friedenspädagogik von Erasmus bis zur Gegenwart“ (Gütersloh 2007) kann in dieser Hinsicht genannt werden.

Nicht zu vergessen ist an dieser Stelle aber auch, dass mehrere von Nipkows akademischen Schülerinnen und Schülern selbst Professorinnen und Professoren im Bereich der Erziehungswissenschaft wurden. Dies unterstreicht eine interdisziplinäre Bedeutung, wie sie wohl kaum einem anderen Religionspädagogen in neuerer Zeit erreichbar war.

Internationalisierung

Lange bevor sich Universitäten in Deutschland auf die Zukunftsbedeutung von Internationalisierung in der Wissenschaft besannen, war Nipkow ein wichtiger Pionier in dieser Hinsicht. Seine Beteiligung an der Arbeit des Weltkirchenrats schon seit den 1970er Jahren und auch an dessen Weltkonferenzen waren dafür ein erster Schritt, bei

dem ihm die damals in der deutschen Theologie und Religionspädagogik noch sehr seltenen Sprachkenntnisse als studierter Anglist sehr zugute kamen.

Ab den frühen 1980er Jahren gehörte Nipkow zur Gründergeneration von ISREV (International Seminar on Religious Education and Values). Zu Beginn der 1990er Jahre war er, wie erwähnt, einer der Mitbegründer der International Academy for Practical Theology.

Vortragsreisen führten ihn in viele Länder der Welt – nach England ebenso wie in die USA, nach Russland ebenso wie nach Korea, nach Marokko ebenso wie in die Türkei. Einige seiner Bücher sind direkt daraus hervorgegangen, als koreanische und russische Originalveröffentlichungen. Der Titel eines Ehrendoktors wurde ihm nicht zufällig von der Universität Helsinki verliehen.

Kirchlich–bildungspolitisches Engagement

Nipkow war in zahlreichen kirchlichen Gremien aktiv, und dies über viele Jahrzehnte hinweg. Von 1969 bis 1994 war er Vorsitzender im Vorstand des Comenius-Instituts in Münster, der erziehungswissenschaftlichen Arbeitsstätte der Evangelischen Kirche in Deutschland. Fast 25 Jahre lang war er Mitglied und über zwei Ratsperioden Vorsitzender der Bildungskammer der EKD. Einige Jahre lang gehörte er auch der Synode der EKD an. Im heimischen Württemberg arbeitete er im Kuratorium des Pädagogisch-Theologischen Zentrums (Stuttgart-Birkach) mit.

Es lässt sich kaum zählen, an wie vielen Sitzungen Nipkow mit bewundernswerter Treue teilgenommen hat. Die beiden von ihm mitverantworteten Denkschriften der EKD zum Religionsunterricht („Identität und Verständigung“, 1994) sowie zum evangelischen Bildungsverständnis („Maße des Menschlichen“, 2003) legen exemplarisch Zeugnis davon ab, welchen Einfluss er auf diese Bereiche ausüben konnte.

Karl Ernst Nipkow – ein Mensch, der uns noch lange fehlen wird

Viele haben es im Umkreis der Bestattungsfeier zum Ausdruck gebracht: Karl Ernst Nipkow war für sie ein ganz außergewöhnlicher Mensch – offen und zugewandt, im besten Sinne neugierig und aufmerksam, unterstützend und begeisternd, aber auch entlastend und auf die Freiheit anderer bedacht. Das Verbinden und Überbrücken von Gegensätzen lag ihm besonders am Herzen.

Obwohl er, wie er immer wieder betont hat, keine Schule aufbauen wollte, hat er auch in personeller Hinsicht stark gewirkt. Mehrere seiner wissenschaftlichen Schülerinnen und Schüler (die er nie als solche bezeichnet hat!) sind auf eigene Lehrstühle gekommen, in der Erziehungswissenschaft und in der Religionspädagogik. Andere haben Leitungssämter übernommen, etwa in den Religionspädagogischen Instituten der Landeskirchen, im Comenius-Institut oder in anderen Bereichen. Wieder andere schließlich waren oder sind als Dozentinnen und Dozenten tätig sowie – es geht ja um Pädagogik und Religionspädagogik nicht nur als Theorie – in der Schule oder in anderen pädagogischen Handlungsfeldern.

Sehr viele von ihnen denken zurück an zahlreiche eindrückliche Begegnungen mit Karl Ernst Nipkow, der für sie kein distanzierter Lehrer war, sondern eher ein Freund, der sie zugleich als jüngere Kolleginnen und Kollegen achtete. Besonders sichtbar wurde dies zuletzt bei einem Frühstücksempfang in einem Tübinger Restaurant, zu dem Karl Ernst Nipkow als Abschluss seiner Feier zum 80. Geburtstag eingeladen hatte. Trotz seiner schon damals sichtlich angeschlagenen Gesundheit ließ er es sich nicht nehmen, im Stehen jeden und jede von uns noch einmal öffentlich, in einer Art Improptu-Vortrag, anzusprechen und vorzustellen.

Bis in seine letzten Lebenswochen hinein war er im Blick auf die zahlreichen Menschen, mit denen er Verbindung hielt, genau auf dem Laufenden. Auch die jüngsten, also gleichsam die Angehörigen seiner wissenschaftlichen Enkelgeneration, zählten dazu. Ihm war wichtig, was aus ihnen wird und was sie mit der Religionspädagogik wohl anfangen wollen.

Für mich selbst war er mehr als 40 Jahre lang ein wissenschaftlicher Begleiter, Lehrer, Doktorvater, Lehrstuhlvorgänger und immer mehr persönlicher Freund. Mit ihm verliere ich einen meiner wichtigsten Gesprächspartner und so auch ein Stück meiner eigenen Lebensgeschichte.

Darüber bin ich noch immer sehr traurig, auch wenn der Dank, mit dem ich auf das Erfahrene und Empfangene zurückblicke, am Ende gewiss überwiegen wird.